



K. Wagner

Rüdigsdorf 20. 6. 28.

Rüben, Erbsen, Linsen, Lein und Hanf, und tatsächlich war die alte „dreiartige Bewirtschaftung“ des Ackerlandes bereits im 17. Jahrhundert einer „verbesserten Dreifelderwirtschaft“ gewichen, die durch Anbau mit Futter- und Hackfrüchten die reine Brache immer mehr einschränkte.

Um so größere Umwälzungen brachten neben den Errungenschaften der Landwirtschaftswissenschaft in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Ablösungen der ganzen zahlreichen, in der Feudalverfassung begründeten Gerechtigkeiten und Lasten. Diese Ablösungen waren nicht nur ein Werk, das sozialen und politischen Rücksichten Rechnung trug, sondern das in wirtschaftlicher Hinsicht erst die Grundlagen schuf, die eine den veränderten volkswirtschaftlichen Verhältnissen und den dadurch an die Landwirtschaft gestellten Anforderungen entsprechende Wirtschaft ermöglichte. Nachdem schon 1834 die Gerichtsbarkeit von dem damaligen Besitzer von Sablis und Rüdigsdorf freiwillig an den Staat abgetreten war, begannen diese Ablösungen 1838 und zogen sich über eine Reihe von Jahren hin. Eine ganz neue Lage wurde damit auch auf dem Arbeitsmarkt für die Güter geschaffen, zumal auch der Gesindezwangsdienst weggefallen war. Auch auf dem Gebiete der Viehwirtschaft traten manche Änderungen ein, und die alten Formen der Viehverpachtungen an Hofmeister u. a. m. verschwanden. Ueberhaupt setzte jetzt eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges ein. Anbau- und Düngungsversuche, Bodenuntersuchungen, Einführung neuer Maschinen und schließlich auch Tierzucht- und Fütterungsversuche lassen erkennen, daß man bestrebt war, den Wirtschaften alle neuen Errungenschaften nutzbar zu machen.

Schon von 1826 an wurde auf den beiden Gütern eine regelrechte Fruchtfolge in Gestalt einer Sechsfelderwirtschaft angewandt, die sich bis in die 60er Jahre hinein behauptet hat. Sie

brachte eine wesentliche Steigerung des Weizenbaues gegenüber dem Roggenbau, der in der Dreifelderwirtschaft noch drei Viertel der Winterart eingenommen hatte. Diese Entwicklung steigerte sich weiter nach Einführung ertragreicher englischer Weizenforten, bis in der neueren Zeit der Weizen etwa 26 Prozent des gesamten Ackerlandes einnahm. Die größte Steigerung erfuhr der Kartoffelbau, der in seiner Beteiligung am Ackerlande von 7 auf 18 Prozent stieg, während der Feldfutterbau von 20 auf 14 Prozent sank. Die heutige Fruchtfolge, die in ihren Grundzügen seit 1838 eingehalten wird und ihre Entstehung der Mitarbeit des allbekanntesten Oekonomierats Sörgel verdankt, ist als freie Fruchtwechselwirtschaft mit bevorzugtem Getreidebau anzusehen. Als Winterfrucht wird in erster Linie Weizen neben Gerste und Roggen, als Sommerfrucht Hafer und Gerste gebaut. Da der schwere Lehmboden, die bergige Oberflächengestaltung und der Mangel an geeigneten Arbeitskräften die Zuckerrübenerrnten außerordentlich erschwerten, werden als Hackfrüchte neben den Futterrüben für die eigene Wirtschaft nur Kartoffeln angebaut, die zum größten Teil in der Brennerei und der Schweinehaltung verwertet werden. Dem Kaps wird nur noch eine kleine Fläche eingeräumt. Der Kottlee kehrt in einem Turnus von acht Jahren wieder.

Außer 407 Hektar Ackerland sind 60 Hektar Wiesen und 12 Hektar Weiden für das Jungvieh vorhanden. Die Spannviehhaltung besteht aus 15 Paar Pferden und 10 Paar Ochsen, die in der Feldarbeit von einer Pöhl-Ackerbaumaschine unterstützt werden.

Dem Anbau von Obst ist seit langen Jahren ein besonderes Augenmerk geschenkt worden, und die Sablis-Rüdigsdorfer Anlagen hatten ein beträchtliches Ausmaß angenommen. Jedoch hat der harte Winter 1928/29 etwa 80 Prozent der Kirschbäume vernichtet und auch unter dem Kernobst sehr großen Schaden angerichtet.